

ZENTRUM FÜR HOLOCAUST-STUDIEN

Zu Beginn des Jahres 2020 stand die Arbeit des Zentrums immer noch unter dem Eindruck des im November 2019 in München durchgeführten Kongresses »Lessons & Legacies of the Holocaust«, der größten Fachveranstaltung, die zu diesem Thema jemals in Deutschland und Europa stattgefunden hatte. Ihr großer Erfolg trug insofern weitere Früchte, als 2020 die Entscheidung fiel, die ursprünglich rein amerikanische Konferenzserie künftig regelmäßig auch in Europa auszurichten (u. a. 2023 in Prag), jeweils mit Beteiligung des Zentrums für Holocaust-Studien. Darüber hinaus richtete die Bundeszentrale 2020 eine Website ein, auf der Teile des Kongresses dokumentiert sind und Video-Interviews mit zahlreichen Beteiligten abgerufen werden können (www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/309673/lessons-legacies). Ein Sammelband mit wichtigen Konferenzbeiträgen wird 2021 unter dem Titel »Places, Spaces and Voids in the Holocaust«, hrsg. von Natalia Aleksiu und Hana Kubátová, als Band 3 des Jahrbuches »European Holocaust Studies« erscheinen.

KONFERENZEN UND WORKSHOPS

German-Jewish Agency in Times of Crisis 1914–1938

Gemeinsam mit dem Centre for German-Jewish Studies der University of Sussex, dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden und dem Zentrum für Antisemitismusforschung veranstaltete das Zentrum die Konferenz »German-Jewish Agency in Times of Crisis 1914–1938« im Februar in Brighton (UK). Im Fokus der zweitägigen Veranstaltung stand die Frage, inwiefern das Konzept von Agency dabei helfen kann, neue Perspektiven auf Handlungs- und Spielräume der jüdischen Minderheit in Deutschland zwischen dem Ersten Weltkrieg und den ersten Jahren des Nationalsozialismus zu werfen. Anna Ullrich, die seitens des Zentrums die Konferenz organisierte, ist Mit-Herausgeberin ausgewählter Konferenzbeiträge in einem Sonderheft des Leo Baeck Institute Yearbook, das 2021 erscheint.

I
F
Z
—
J
A
H
R
E
S
B
E
R
I
C
H
T
2
0
2
0

Holocaust-Mahnmal am Bahnhof Radegast/Polen.
Von dort aus wurden Juden, Sinti und Roma aus dem Ghetto Łódź/
Litzmannstadt in deutsche Vernichtungslager deportiert.





»Graphic Novels« gewinnen in der Vermittlung des Holocaust zunehmend an Bedeutung. Die Abbildung stammt aus dem Werk »But I Live« von Barbara Yelin, das auf der Begegnung der Autorin mit der KZ-Überlebenden Emmie Arbel beruht.

Graphic Novels und die Vermittlung des Holocaust

Alternative Formen der Darstellung gewinnen in der pädagogischen Vermittlung des Holocaust eine wachsende Bedeutung. Dies gilt besonders auch für Graphic Novels. Frank Bajohr und Andrea Löw sind für das Zentrum Teil der internationalen Forschungsgruppe »Narrative Art and Visual Storytelling in Holocaust and Human Rights Education«, die von der University of Victoria in Kanada koordiniert wird. In Zusammenarbeit mit Holocaust-Überlebenden und Illustratoren bereiten Forscherinnen und Forscher aus fünf Ländern Publikationen von Graphic Novels und begleitendem Bildmaterial vor und analysieren bzw. eruiieren die Möglichkeiten, diese im Schulunterricht und im Studium einzusetzen. Im März trafen sich die Projektpartner zu einem Workshop an der University of Leicester, um den Stand der Graphic Novels, aber auch die Einbettung der Arbeiten in aktuelle Forschungstrends zum Holocaust und pädagogische Konzepte zu diskutieren. Frank Bajohr und Andrea Löw stellten dabei aktuelle Tendenzen der Holocaustforschung vor.

Colonial Paradigms of Violence

Der digitale internationale Workshop »Colonial Paradigms of Violence: Comparative Analysis of the Holocaust, Genocide and Mass Killing« fand vom 11. bis 13. November statt. Er setzte sich kritisch mit der Frage auseinander, inwieweit das koloniale Paradigma für die Holocaust-Geschichtsschreibung fruchtbar angewendet werden kann. Der Workshop wurde von Rachel O'Sullivan (IfZ) und Michelle Gordon (Universität Uppsala) organisiert und brachte zwölf Vortragende aus sieben Ländern zusammen. Neben Holocaust-Forscherinnen und -Forschern nahmen auch Expertinnen und Experten aus

dem Bereich der Kolonialgeschichte an dem Workshop teil und ermöglichten so faszinierende Einblicke in andere Forschungsbereiche. Der Workshop wurde am 13. November mit einer öffentlichen digitalen Podiumsdiskussion abgeschlossen, bei der sich Ulrike Lindner (Universität zu Köln), Carroll P. Kakel (Johns Hopkins University) und Donald Bloxham (University of Edinburgh) vor mehr als 200 Zuhörerinnen und Zuhörern mit der komplexen historischen Debatte über mögliche Vergleiche zwischen dem Holocaust und Fällen von kolonialem Völkermord auseinandersetzten.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Sammelband: Dark Tourism

Gedenkstätten und Dokumentationsorte zur Erinnerung an die NS-Verbrechen verzeichnen vielfach immer neue Besucherrekorde. Dies ist auf den großen Zustrom von Touristen zurückzuführen, die mittlerweile mehr als die Hälfte der Besucherinnen und Besucher ausmachen, ohne dass dieses Phänomen bislang eingehend analysiert worden ist. Der 2020 erschienene, von Frank Bajohr, Axel Drecollo und John Lennon herausgegebene Sammelband »Dark Tourism« untersucht deshalb systematisch die Praxis solcher Besuche und hebt Gefahren und Auswüchse, aber auch die Chancen des neuen Reisetrends hervor. Die Beiträge fragen nach den Motiven des touristischen Publikums und setzen sich mit den Konsequenzen für die künftige Arbeit der Gedenkstätten auseinander. Der Band geht auf eine Konferenz zurück, die 2017 vom Zentrum für Holocaust-Studien (mit-)organisiert worden war.

Enzyklopädie des Ghettos Lodz/Litzmannstadt

Gemeinsam mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen und dem Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Sprachgeschichte der Universität Heidelberg hat das Zentrum eine Edition der Enzyklopädie des Ghettos Lodz/Litzmannstadt verantwortet. Noch im Jahr 1944 arbeiteten Mitarbeiter des innerhalb der jüdischen Verwaltung eingerichteten Archivs an dieser Enzyklopädie. Sie wollten der Nachwelt das Leben im Ghetto verständlicher machen, indem sie ein Lexikon erstellten, das die zentralen Begriffe der Ghetto-Sprache erklärt, Institutionen, Persönlichkeiten und Ereignisse erläutert. Im Berichtsjahr ist die Edition im Wallstein Verlag erschienen. Für das Zentrum hat Andrea Löw sie mit bearbeitet und herausgegeben.

Resettlers and Survivors

Die Bukowina liegt heute an der Grenze zwischen Rumänien und der Ukraine. Als diese historische Region im Zuge des Zweiten Weltkrieges erst unter sowjetische, dann wieder unter rumänische Herrschaft kam, wurde die Gegend zu einem Schauplatz unterschiedlicher Formen von Vertreibung und Gewalt. 2020 erschien die von Gaëlle Fisher verfasste Studie »Resettlers and Survivors. Bukovina and the Politics of Belong-

ing in West Germany and Israel 1945–1989«. Sie untersucht die Schicksale zweier Gruppen von »Bukowinern« – sogenannter Volksdeutscher und deutschsprachiger Juden aus der Region – und ihre Bemühungen, die dramatisch veränderten politischen und sozialen Umwälzungen nach 1945 zu bewältigen. Durch einen systematischen Vergleich der Narrative und Selbstwahrnehmungen dieser Gruppen bietet »Resettlers and Survivors« eine nuancierte Darstellung des Umgangs mit den schwierigen und vielfältigen Folgen des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust – vor allem in Westdeutschland und Israel.

Öffentlichkeit und Inszenierung – Besuche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern zwischen 1933 und 1945

Anders als nach 1945 oft dargestellt, waren die nationalsozialistischen Konzentrationslager keine hermetisch von der Außenwelt abgeschirmten Orte. Immer wieder wollte oder musste die SS die Tore für Außenstehende öffnen. Bei den Besuchergruppen ist eine große Bandbreite an Akteuren auszumachen, darunter in- und ausländische Journalisten, NS- und SS-Größen, Künstlerinnen und Künstler, Wirtschaftsvertreter, internationale Hilfsorganisationen, Angehörige der Häftlinge und Vertreter ideologisch verwandter, aber auch demokratischer Staaten.



»Verfolgen und Aufklären« lautet der Titel einer Wanderausstellung über 20 jüdische Pionierinnen und Pioniere der Holocaust-Forschung. Im März wurde das gemeinsame Projekt der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, des Touro College Berlin und der Wiener Library auch im IfZ vorgestellt.

Die im Dezember beim Metropol Verlag erschienene Studie von Kerstin Schwenke gibt einen Überblick über die verschiedenen Besuchergruppen, die im Blick der Öffentlichkeit stehenden Lager und die Motive der SS sowie der Besucherinnen und Besucher. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Präsentationsstrategien der SS und der Wahrnehmung der Orte durch diejenigen, die nur eine Momentaufnahme des Lebens im Konzentrationslager zu sehen bekamen.

KOLLOQUIEN UND DISKUSSIONSRUNDEN

Das regelmäßige Kolloquium »The Holocaust and its Contexts« und die Präsentationen bzw. Diskussionsrunden mit den Fellows des Zentrums wurden ungeachtet der Pandemie auch 2020 fortgesetzt, zunächst noch als klassische Präsenz-Veranstaltungen, später dann in hybrider bzw. digitaler Form.

Den Anfang machte am 4. Februar Jan Grabowski, Professor an der University of Ottawa und Distinguished Fellow des Zentrums, der seine jüngsten Forschungen zum Holocaust im besetzten Polen präsentierte. Diskussionsthemen waren u. a. die Rolle der polnischen »Blauen Polizei« und das Verhalten der nichtjüdischen polnischen Bevölkerung, aber auch der breite Kontext der deutschen Besatzungsherrschaft in Polen. Winson Chu, Associate Professor an der University of Wisconsin-Milwaukee und seit März 2020 Humboldt Research Fellow am Zentrum für Holocaust-Studien, präsentierte am 17. November seine Forschungen zur Sozialgeschichte des Ghettos in Lodz/Litzmannstadt, vor allem auch zur Praxis und Zusammensetzung der örtlichen Kriminalpolizei. Dabei stellte er das landläufige Bild eines von seiner Umgebung hermetisch abgeschotteten Ghettos kritisch in Frage.

Darüber hinaus wurden mit den Fellows des Zentrums zahlreiche Diskussionsrunden organisiert, die den Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftlern Gelegenheit gaben, ihre Forschungsprojekte im Kreis interessierter Kolleginnen und Kollegen zu präsentieren und zu diskutieren. Es trugen im Einzelnen vor:

- Noah Benninga, »Fashion in Auschwitz: a Study of the Social World of the Metropolis of Death« (5. März)
- Grzegorz Rossolinski-Liebe, »Polnische Bürgermeister unter deutscher Besatzung 1939–45«, und Sina Fabian, »Genuss und Gewalt. Alkohol im Zweiten Weltkrieg und im Holocaust« (24. Juni)
- Alexandra Pulvermacher, »Polnische Juden unter deutscher und sowjetischer Besatzung (September 1939 bis Juni 1941)«, Fabien Theofilakis, »Und die Geschichte wird noch einmal urteilen. Eichmann in Jerusalem: The Holocaust seen from the Glass booth«, und Bill Niven, »Jud Süß: Die Nachwirkungen eines nationalsozialistischen Filmes« (21. Juli)
- Miriam Schulz, »The Last Myth of Silence: Soviet Yiddish Culture and the Holocaust in the Long Cold War«, und Daniel Siemens, »Hinter der Weltbühne: Hermann Budziszlawski und das Zwanzigste Jahrhundert« (20. Oktober)
- Florian Zabransky, »Nazi Sexual Antisemitism and Male Jewish Intimacy in Nazi Germany«, und Anna Holian, »Setting Up Shop: Jewish Economic Life in Postwar Germany« (25. November)

EUROPEAN HOLOCAUST RESEARCH INFRASTRUCTURE (EHRI)

Die dauerhafte Vernetzung der Forschung zur Geschichte des Holocaust und eine stetige Verbesserung des Zugangs zu Informationen über die hierfür relevanten Archivmaterialien stehen



Die European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) verbindet 25 Institutionen aus 15 Ländern. Das General Partner Meeting und der Kick-off für die Preparatory Phase fanden im Februar im IIZ München statt.

im Mittelpunkt der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI). Dem Projektverbund, der seit 2010 existiert, gehören derzeit 25 Forschungsinstitute, Archive, Bibliotheken, Museen und Gedenkstätten aus 15 europäischen Ländern sowie den USA und Israel an. Vertreten durch Frank Bajohr und Anna Ullrich gehört das Zentrum für Holocaust-Studien zu den wichtigsten EHRI-Partnern und ist im EHRI Project Management Board zentral vertreten.

2020 war für das Projekt in zweierlei Hinsicht ein bedeutendes Jahr. Zum einen wurde die im Vorjahr begonnene Arbeit an der Preparatory Phase (EHRI-PP) fortgesetzt. Das Ziel dieser Vorlaufphase ist die Entwicklung und Umsetzung eines nachhaltigen Strategieplans, um die Zukunft von EHRI zu sichern. Neben diesen strategischen Überlegungen und Vorarbeiten konnte EHRI auch das bisherige Tätigkeits- und Angebotsspektrum erhalten und weiterentwickeln, nämlich durch Bewilligung einer dritten Förderphase (EHRI-3) für weitere vier Jahre. Die Parallelität von EHRI-PP und EHRI-3, die beide durch das europäische Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 finanziert werden, erlaubt es, Synergieeffekte optimal zu nutzen. Dies zeigt sich auch an den Aufgabenbereichen des Zentrums: Während das Zentrum in EHRI-3 durch die Koordination von methodologischen Seminaren, Online-Kursen und dem EHRI-Fellowship-Programm die europäische Holocaustforschung unterstützt und fördert, ist das Zentrum in EHRI-PP maßgeblich mit der Entwicklung einer langfristigen Forschungs- und Innovationsstrategie für EHRI befasst.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Das radikal Böse. Der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1958 und die Wiederentdeckung des Holocaust

Im Jahre 1958 rückte ein Prozess vor dem Landgericht Ulm die Massenverbrechen an den Juden in Osteuropa zum ersten Mal ins Licht der bundesdeutschen Öffentlichkeit. Eine der Folgen des Prozesses war u. a. die Gründung einer neuen Ermittlungsbehörde, nämlich der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg.

Das Projekt von Frank Bajohr unternimmt eine detaillierte Anatomie des Prozesses: Es skizziert zunächst die begangenen Morde im Osten im Lichte der neueren »Täterforschung«, untersucht die Karriere der Beteiligten und späteren Angeklagten vor und nach 1945, fragt nach den Grundlagen und Vorläufern des Ulmer Prozesses wie dem Einsatzgruppen-Prozess vor dem Nürnberger Militär-Tribunal ab 1946. Sodann nimmt es das Ulmer Verfahren von 1958 näher in den Blick, analysiert Anklage, Verteidigung, die Rolle von Zeitzeugen, die Reaktionen von Öffentlichkeit und Medien, vor allem jedoch die Interaktion zwischen dem Gericht und den als Gutachtern beteiligten Historikern. Am Ende stand ein Urteil, das mit der

Einstufung der Täter als bloße »Tatgehilfen« eine problematische Rechtsprechung etablierte, die auf einer historischen Fehlwahrnehmung und -interpretation des Holocaust basierte. Bislang wurden die Quellen, die sich im Archiv des IfZ befinden, umfassend ausgewertet, 2021 werden die eigentlichen Prozessakten folgen.

»Nach Osten«. Das kurze Leben deutschsprachiger Juden nach ihrer Deportation ins besetzte Osteuropa

Zwar sind die Deportationen deutscher und österreichischer Juden in das besetzte Polen, nach Weißrussland und ins Baltikum inzwischen sehr gut erforscht: Wir wissen viel über die Vorgeschichte an den einzelnen Herkunftsorten, viele Biografien einzelner Deportierter wurden rekonstruiert, auch gibt es über die Zielorte inzwischen exzellente Studien. Doch eine Gesamtgeschichte des Lebens deutschsprachiger Juden »im Osten« steht noch aus. Wie waren die Erwartungen und Wahrnehmungen der jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die aus Wien und zahlreichen Städten des »Altreichs« in das besetzte Polen, dann auch vor allem nach Minsk und Riga deportiert wurden? Wie nutzten sie die ihnen noch verbliebenen Handlungsspielräume und wie versuchten sie, ihr Leben unter den gänzlich neuen Bedingungen, stets bedroht von Gewalt und Tod, neu zu organisieren? Soziale Prozesse und Dynamiken des Holocaust, die in den letzten Jahren in der Forschung eine immer größere Rolle spielten, werden im Projekt in den Blick genommen: Die Deportierten sahen sich in einem völlig neuen und unbekanntem sozialen Umfeld und interagierten mit der lokalen jüdischen Bevölkerung, teilweise auch mit der nichtjüdischen Bevölkerung sowie mitunter auch mit den deutschen Machthabern vor Ort. Wie die Deportierten in diesem komplizierten sozialen Gefüge handelten, soll in dieser Arbeit dargestellt werden. Im Berichtsjahr wurde mit der Quellen- und Literaturrecherche und deren Auswertung begonnen. Das Projekt wird von Andrea Löw bearbeitet.

Editionsprojekt: Quellen aus den Ghettos

In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur und dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt erarbeitet das Zentrum eine Auswahledition des Untergrund-Archivs des Warschauer Ghettos. Dieses ist sicherlich die zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Sie wollten ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt dokumentieren und analysieren – schon während Verfolgung und Massenmord. Als Vorab-Band werden die Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums ediert. Im Berichtsjahr wurden diese vollständig aus dem Jiddischen übersetzt und erste Kommentierungen vorgenommen. Das Editionsprojekt wird von Andrea Löw bearbeitet.

Zentralen des Terrors. Die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD im Reichskommissariat Ukraine

Mehr als ein Drittel der Holocaust-Opfer wurde von Deutschen und einheimischen Helfern zwischen Ostsee und Schwarzem Meer erschossen oder in Gaswagen erstickt und meist achtlos verscharrt. Eine zentrale Täterorganisation waren die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD (KdS). Das Dissertationsprojekt von Christian Schmittwilken untersucht nun erstmals vertiefend die Geschichte dieser Dienststellen im sogenannten Reichskommissariat Ukraine. Es widmet sich u. a. der Frage, welche Rolle die KdS-Dienststellen und ihre Außen- und Nebenstellen bei der Durchsetzung der Besatzungsherrschaft und beim Massenmord spielten und welchen Anteil sie an der Bekämpfung vermeintlicher und tatsächlicher Partisanen hatten. Das Projekt befindet sich in der Endphase seiner Niederschrift und wird 2021 abgeschlossen.

Making Sense of Catastrophe: The Jewish Leadership in Romania (1938–1948)

Ab 1938 sahen sich Jüdinnen und Juden in Rumänien immer radikaleren Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt: Auf soziale und politische Ausgrenzung folgten ökonomische Ausbeutung, Zwangsarbeit, Pogrome und schließlich Deportationen und die massenhafte Ermordung. Fast die Hälfte der jüdischen Bevölkerung, die im Vorkriegsrumänien gelebt hatte, wurde bis 1945 getötet.

Das Postdoc-Projekt von Gaëlle Fisher untersucht Rolle und Handlungsspielräume der jüdischen Gemeinschaft in Rumänien, insbesondere ihrer Führung, die in Bukarest überlebte, vor dem Hintergrund der Verfolgung, vor, während und unmittelbar nach dem Holocaust. Das Gros der Studien zum Holocaust in Rumänien stellt das Handeln des Antonescu-Regimes und damit der Täter in den Mittelpunkt. Die Rolle der Juden in Rumänien wird daher oft als nur reaktiv dargestellt. Das Projekt richtet den Fokus auf ausgesuchte jüdische Persönlichkeiten, deren Haltungen und Handlungsmuster über eine ganze Dekade hinweg untersucht wird, um das Verhältnis zwischen Individuum, Gemeinschaft und Verfolgung zu problematisieren. So wirft das Forschungsprojekt neues Licht auf die Möglichkeiten und Reaktionen der Verfolgten in Rumänien und bietet dadurch ein komplexeres Bild der Formen von Verfolgung und des Widerstands über wechselnde politische Regime hinweg.

Für 2020/2021 wurde der Bearbeiterin ein Sharon Abramson Research Grant der Holocaust Educational Foundation at Northwestern University bewilligt, mit dem abschließende Archivrecherchen durchgeführt werden konnten.

Colonialism and the Expansion of the Third Reich in Poland: Discourses, Perceptions and Methods

Das Postdoc-Projekt von Rachel O'Sullivan untersucht die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der NS-Herrschaft und Gewalt in Polen und dem europäischen Kolonialismus.

Analysiert werden einerseits die Umsiedlung der Volksdeutschen in den Reichsgauen Wartheland und Danzig-Westpreußen als ein großes deutsches Kolonisationsprojekt und andererseits die Frage nach der Kontinuität kolonialer Diskurse zwischen dem Kaiserreich und dem »Dritten Reich«. Wurden koloniale Wahrnehmungen, Idiome oder Sprache während der NS-Herrschaft verwendet, um die Expansion Deutschlands und die Behandlung der polnischen Bevölkerung zu legitimieren? Quellengrundlage sind u. a. zeitgenössische Berichte der NS-Behörden im eingegliederten Polen, Fachliteratur, Zeitungen, Zeitschriften, Filme und Korrespondenz. Im Berichtsjahr wurde die Sammlung und Auswertung von Archivquellen in Warschau, Łódź, Poznań und Danzig weitergeführt.

Der FC Bayern München 1929–1949. Aufstieg und Niedergang eines Fußballvereins im Kontext der Entwicklung des deutschen Fußballs

Der Aufstieg des FC Bayern München (FCB) bis hin zu seinem ersten Meistertitel 1932 gilt als eng verknüpft mit dem Wirken jüdischer Mitglieder. Doch führte auch der FCB während der NS-Zeit einen »Arierparagraphen« ein und installierte einen »Dietwart«, der das Vereinsleben nach nationalsozialistischen Vorstellungen ausrichten sollte. Jüngere Veröffentlichungen konnten einzelne Aspekte dieses Teils der Vereinsgeschichte akzentuieren. Die Frage nach dem Verhältnis des Klubs zum Nationalsozialismus bleibt jedoch umstritten.

Die Studie, die Gregor Hofmann unter Betreuung von Frank Bajohr seit März 2018 erarbeitet, möchte die Geschichte des FCB zusammenhängend und jenseits sportlicher Kennziffern ausleuchten. Sie befindet sich in der Endphase der Niederschrift und wird Mitte 2021 abgeschlossen.

Juden in Italien während Ausgrenzung, Verfolgung und Holocaust (1938–1945). Subjektive Wahrnehmungen und Verhaltensweisen

Jüdinnen und Juden erlebten in Italien zwischen 1938 und 1945 mehrere Stufen der Verfolgung. Bereits seit Mitte der 1930er Jahre hatte das faschistische Regime den Antisemitismus in sein ideologisches Programm integriert. Im Herbst 1938 verabschiedeten der König, die Regierung und der faschistische Großrat nacheinander erste diskriminierende Dekrete, die in einem Gesetz zum »Schutz der italienischen Rasse« zusammengefasst wurden. Bis 1943 erließ die faschistische Diktatur weitere Verordnungen; die jüdische Bevölkerung wurde gesellschaftlich isoliert und finanziell ruiniert. Nach dem Sturz Mussolinis marschierte die Wehrmacht im September 1943 ein. Sofort kam es zu Verhaftungen und Massakern an der jüdischen Bevölkerung. Ab Oktober begannen Sicherheitspolizei und SD, zusammen mit der italienischen Polizei, systematisch Inhaftierungen und Deportationen durchzuführen. Sie nahmen fast 8.000 Personen gefangen, die mehrheitlich in Auschwitz ermordet wurden.

Mirjam Spandri untersucht, wie die Verfolgten auf die anti-semitische Gesetzgebung reagierten. Während die bisherige Forschung überwiegend Überlebensstrategien untersucht hat, betrachtet das Projekt die Opfer als aktiv handelnde Menschen und fragt, warum sie sich für die eine oder andere Handlungsoption entschieden. Die Arbeit wird Biografien aus verschiedenen italienischen Städten vergleichen und greift auf unveröffentlichte Quellen zurück, von denen ein Teil im Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea (CDEC) in Mailand bereits eingesehen werden konnte.

Das Ende der Gemeinschaften: Shytomyr nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust

Ziel des Projekts von Tobias Wals ist, die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust auf die soziale Struktur der Sowjetunion besser zu verstehen. Im Fokus steht die Nachkriegszeit in der ukrainischen Stadt Shytomyr, 140 Kilometer westlich von Kiew. Von den 95.000 Einwohnern, die Shytomyr 1939 zählte, wurden während des Krieges mehr als die Hälfte vertrieben oder ermordet – darunter etwa 4.000 Opfer des Holocaust. Das Projekt untersucht die Erfahrungen von vier Gruppen – Evakuierte, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Militärangehörige und »Verbleiber« – und analysiert, wie sie in den harten Jahren nach der Besetzung ein neues Leben aufbauten.

Das Vorhaben wird betreut von Martin Schulze Wessel (LMU) und Frank Bajohr (IFZ). Es wurde im Mai 2020 begonnen und soll voraussichtlich im April 2023 beendet werden. Tobias Wals hat sein Projekt bereits in zwei Kolloquien und

einem Seminar vorgestellt sowie einen Artikel zu einem verwandten Thema veröffentlicht. Problematisch ist allerdings die Pandemielage, die Archivbesuche in der Ukraine bislang nicht erlaubte.

Khurbn Jiddischland. Michael Weichert und die Zerstörung der osteuropäisch-jüdischen Lebenswelt.

Im Mittelpunkt des Projekts von Martin Wiesche steht die Biografie Dr. Michael Weicherts (1890–1967), Experte des jiddischsprachigen Theaters und während der deutschen Besatzung Leiter der zentralen Hilfsorganisation für die jüdische Bevölkerung im Generalgouvernement.

Am Beispiel Weicherts soll analysiert werden, wie biografische Prägungen und frühere Erfahrungen dessen Handeln unter deutscher Besatzung bestimmten, wobei der Fokus besonders auf Weicherts Handlungen unter der NS-Herrschaft liegt.

Es wird gezeigt, wie Weichert während der Besatzung zunächst versuchte, weiter nach herkömmlichen sozialen Verhaltensmustern zu handeln, bis 1942 mit der »Aktion Reinhardt« eine Situation entstand, in der frühere Erfahrungen nicht mehr trugen und Handlungsspielräume eliminiert wurden.

Die Biografie Weicherts wird eingebettet in den Kontext einer spezifischen Lebenswelt säkularer Juden in Osteuropa, die wesentlich auf der jiddischen Sprache basierte und im Holocaust zerstört wurde. Dementsprechend werden in der Arbeit zahlreiche, bisher kaum genutzte jiddischsprachige Quellen verwendet. Die Arbeit wurde im Januar 2018 begonnen und befindet sich in der fortgeschrittenen Recherchephase. Die Fertigstellung ist für Ende 2021 vorgesehen.



Frank Bajohr hielt bei der zentralen Gedenkveranstaltung des Senats der Freien Hansestadt Bremen zum 27. Januar die Festrede.